

nah dran



„Erst mal einen Kaffee!“ – Pausen sind Gottes Angebot, Rückschau zu halten.
Foto: unsplash/William Moreland

MACHEN SIE MAL PAUSE!

SOGAR GOTT GÖNNT SICH RUHEZEITEN

Wir alle brauchen Pausen. Ohne sie bestünde das Leben nur noch aus Arbeit. Gott ruhte am siebten Tag und heiligte ihn. Selbst er brauchte eine Ruhepause – und wir Menschen?

Die Gesellschaft für die deutsche Sprache hat festgestellt: Viele Worte, die das Wort Pause enthalten, sind aus unserem Sprachgebrauch verschwunden. Es gibt keine Sendepause mehr, keine Schaltpause und selbst die große Pause, die Sonntagsruhe, ist bedroht. Die Verpflichtung zur ständigen Arbeit scheint ein modernes Phänomen zu sein, ein Trend in einer immer schneller werdenden Welt, ausgelöst durch die fortschreitende Ökonomisierung der Zeit.

Letztes Jahr fiel der Heiligabend auf einen Sonntag. Schon wurde debattiert, ob man trotz des Sonntags nicht doch die Geschäfte wenigstens bis 12 Uhr öffnen könnte. Am Ende entschied man sich – Gott sei Dank! – dagegen.

Die Pause verliert zunehmend ihre Daseinsberechtigung. Vielleicht weil es uns immer schwerer fällt, eine Pause auszuhalten. Zeit zu haben, die nicht strukturiert ist. Zeit, die uns auf uns selbst zurückwirft. Die Pause aber ist eine Notwendigkeit menschlichen Lebens. Niemand kann pausenlos arbeiten. Jeder kommt an den Punkt, an dem er neue Kraft schöpfen muss. Jeder Mensch braucht diesen Rhythmus im Leben.

Gott selbst hat erkannt, dass auch er nicht ohne Pause arbeiten kann. In der Pause können wir die Fülle des Lebens erfahren. Wir können uns jenen zuwenden, die sonst zu kurz kommen, der Familie, den Freunden. Wir können Rückschau halten auf das Geleistete und aus dieser Rückschau Kraft tanken für neue Werke. Die Ruhe des siebten Tages ist Gottes Angebot an sein Geschöpf, zu ruhen. Nicht nur in der Sommerpause können wir es ausprobieren: ausruhen – Rückschau halten – nach vorne blicken! Einen schönen Herbst, der Zeit für Pausen lässt, wünscht Ihnen und Ihren Familien

ULRIKE WELSCH, GEISTLICHE BEGLEITERIN DER kfd IM BISTUM ERFURT

***Die Arbeit läuft dir nicht davon,
wenn du deinem Kind den
Regenbogen zeigst.
Aber der Regenbogen
wartet nicht,
bist du mit der Arbeit fertig bist.***

SPRICHWORT AUS CHINA

BESUCH IN DER GEDENKSTÄTTE ZUCHTHAUS COTTBUS

BESICHTIGUNG DES EHEMALIGEN GEFÄNGNISSES BEEINDRUCKTE KfD-FRAUEN AUS GÖRLITZ STARK



Pfarrer Christoph Polster führte die teilnehmenden Frauen durch das ehemalige Gefängnis. Foto: Monika Schulze

Bereits im März trafen sich kfd-Frauen aus Görlitz im Menschenrechtszentrum in Cottbus zu einer Führung. Diese übernahm Pfarrer Christoph Polster. Aus der Geschichte dieses tief beeindruckenden Ortes erfuhren die Gäste, dass das „Königliche Centralgefängnis“ im Jahr 1860 eröffnet wurde, 1930 bis 1945 erst Jugendgefängnis, dann Männerstrafanstalt, dann Frauengefängnis und -zuchthaus war.

Durch Bombenangriffe im April 1945 wurden große Teile des Gebäudes zerstört, doch schon im Juli 1945 wurde das Gefängnis unter der damaligen brandenburgischen Justizverwaltung wieder eröffnet. 1951 erfolgte die Übernahme durch das DDR-Innenministerium und das Objekt wurde zur Vollzugsanstalt Cottbus, ab 1975 Strafvollzugseinrichtung. Waren anfangs auch Frauen inhaftiert, wurde die Vollzugsanstalt immer mehr zu einem Gefängnis für politische Häftlinge. Mit bis zu 3000 Gefangenen zeitgleich war es maßlos überfüllt und somit das größte Gefängnis der DDR für politische Häftlinge. Es gab Gefängniszellen mit bis zu 28 Häftlingen. Die „Politischen“ in Cottbus hatten Gefängnisstrafen zwischen sechs und 45 Monaten zu verbüßen. Sie mussten unter menschenunwürdigen Bedingungen Haftzwangsarbeit leisten. Nach dem Zusammenbruch der DDR wurde das Cottbuser Gefängnis – unter bundesdeutschen Bedingungen – als Justizvollzugsanstalt des Landes Brandenburg bis zum Jahr 2002 weiter betrieben.

Danach gab es Leerstand. Viele Einrichtungsgegenstände und aus heutiger Sicht wertvolle Dokumente gingen verloren, vieles wurde einfach weggeworfen. Doch dann, nach einem Treffen ehemaliger Häftlinge im Oktober 2007, gründete sich der Verein Menschenrechtszentrum Cottbus e.V. (MRZ). Die meisten Mitglieder sind ehemalige politische Gefangene der DDR-Zeit. Ihr Ziel ist es, im Rahmen der Aufarbeitung und Aufklärung einen Beitrag zur Versöhnung zu leisten. Seit 2011 ist das MRZ Eigentümer des ehemaligen Gefängnisses. Die Sanierung des Zellengebäudes und eine Teilsanierung des Torhauses

wurden realisiert und im September 2012 konnte die „Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus“ eröffnet werden. Besucher können sich einen Eindruck verschaffen, unter welchen Bedingungen unschuldige Menschen inhaftiert waren. Die Dauerausstellung „Karierte Wolken – politische Haft im Zuchthaus Cottbus 1933 bis 1989“ zeigt das politische Unrecht aus der Zeit der NS-Terrorherrschaft und der SED-Diktatur.

Nach dieser bewegenden Führung konnten die Frauen in einer ehemaligen Zelle, in der auch die Häftlings-Treffen stattfinden, ins Gespräch kommen und weitere Informationen erhalten. Einmal im Monat gibt es in der Gedenkstätte eine Nagelkreuzandacht (siehe unten), und zwar in dem Raum, in dem sich die Häftlinge zum Gottesdienst versammelten. Christoph Polster und Monika Schulze hatten für diesen Tag eine Andacht vorbereitet.

Nagelkreuzandacht, was ist das?

Bei dem deutschen Luftangriff auf Coventry am 14. November 1940 wurde die St. Michael's Cathedral völlig zerstört. Der damalige Dompropst ließ bei den Aufräumungsarbeiten drei große Zimmermannsnägel aus dem Dachstuhl zu einem Kreuz zusammensetzen. Das originale Nagelkreuz steht auf dem Altar der 1962 geweihten neuen Kathedrale. Das Nagelkreuz gilt als Zeichen der Versöhnung und des Friedens. Am 10. Dezember 2015, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, wurde das MRZ in das weltweite Versöhnungsnetzwerk der Nagelkreuzgemeinschaft aufgenommen und bekam ein Nagelkreuz überreicht. Dieses ist Hauptbestandteil der Andacht. [MONIKA SCHULZE](#)

CHRISTINNEN IN DER MOSCHEE

BERLINER kfd-FRAUEN TREFFEN MUSLIMA

In Berlin-Heinersdorf, einem Stadtteil im Osten Berlins, wurde vor zehn Jahren die erste Moschee, die Khadija-Moschee, eingeweiht. Auf Einladung des Imam Said Ahmed Afri nahmen Anfang März drei Frauen aus dem kfd-Leitungsteam, darunter die Referentin der Frauenseelsorge, am Neujahrsempfang der Ahmadiyya-Gemeinde teil.

Die Moschee ist ein Neubau der Ahmadiyya-Gemeinde und wurde von der Frauenorganisation Lajna Imaillah finanziert. Jeweils 250 Frauen und Männer finden darin Platz. Die Ahmadiyya-Gemeinde wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Mirza Ghulam Ahmad in Indien gegründet. Die Mitglieder bezeichnen sich als reformistisch und liberal, obwohl sie den Koran streng nach den Vorschriften des Islams auslegen, Frauen Kopftücher tragen und Geschlechtertrennung herrscht. In der Moschee gibt es einen Bereich für Frauen und einen für Männer.

Vor dem Eintritt zogen die Gäste ihre Schuhe aus. Zu Beginn des Neujahrsempfangs begrüßte der Imam die Gäste. Danach wurde ein Film über die verschiedenen Aktivitäten 2017 der Ahmadiyya-Gemeinde bundesweit gezeigt. Danach folgten Grußreden der Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft und ein Empfang mit selbst hergestellten Speisen. Die Frauen wurden eingeladen, in einen separaten Raum zu kommen, um dort miteinander zu speisen und sich kennen zu lernen. Einige Frauen nutzten dieses Angebot, andere mischten sich unter die Männer. Lebhaftige Diskussionen wurden geführt. In den Gesprächen wurde deutlich, dass Frauen in der Ahmadiyya-Gemeinde für die Erziehung der Kinder zuständig sind. Sind keine Kinder da, gehen sie arbeiten. Es war ein interessanter und informativer Abend. Der erste Kontakt ist hergestellt und es werden sicher weitere folgen. [ANGELIKA STREICH](#)

NEUES LEITUNGSTEAM IN GÖRLITZ

WAHLEN FANDEN AUF DER DIÖZESANVERSAMMLUNG STATT

3



Marion Wollscheid, Angelika Schmidt, Verena Kaschub, Elke Lehmann, Rosi Gutschwager und Andrea Zech
Foto: Silvia Dudek

Im Rahmen ihrer Diözesanversammlung wählten die Frauen der kfd des Bistums Görlitz Anfang Mai ein neues Leitungsteam. Ehrengast des Tages war Ulrike Göken-Huisman, die als Geistliche Begleiterin des kfd-Bundesverbandes auch die Festrede hielt.

Mit einem Text aus dem zweiten Buch der Könige zeigte Ulrike Göken-Huisman, dass es sich oft lohnt, genauer hinzusehen und auch den vermeintlichen Randfiguren Beachtung zu schenken.

Die Geistliche Begleiterin schlug damit eine Brücke zum Görlitzer Diözesanverband. Dieser sei im Vergleich mit anderen Verbänden zwar recht klein, aber dennoch genauso bedeutsam und wichtig. „Mir ist gleich die besondere Herzlichkeit und Vertrautheit bei Ihnen aufgefallen“, resümierte sie. „Bei Ihnen kennt man sich und jedes einzelne Mitglied kann eine Wertschätzung erfahren, wie es in den großen Verbänden oft nicht möglich ist.“

Leitungsteam wiedergewählt

Ein kleiner Verband bedeute aber auch, dass jede einzelne mehr Verantwortung übernehmen muss, damit das Miteinander funktioniert. Mit gutem Beispiel voran gehen dabei Verena Kaschub aus Cottbus, Elke Lehmann aus Großräschen und Angelika Schmidt aus Eisenhüttenstadt. Sie haben als Leitungsteam der letzten Jahre einiges an Organi-

sationsaufwand und Arbeit auf sich genommen und könnten sich nun mit ruhigem Gewissen zurücklehnen und auf andere verweisen. Doch alle drei haben sich noch einmal bereit erklärt, dem Diözesanverband Görlitz in einer weiteren Wahlperiode vorzustehen und wurden durch die Wahl eindeutig bestätigt.

Der Zusammenhalt, die Möglichkeit, anderen eine Freude zu bereiten, der Austausch und das gute Gemeinschaftsgefühl sind nur einige der Aspekte, die alle drei mit ihrer Arbeit für die kfd verbinden. Ergänzt wird das alte und nun auch neue Leitungsteam durch Rosi Gutschwager, Marion Wollscheid und Andrea Zech. Rosi Gutschwager sagt, sie hätte sich noch vor zehn Jahren niemals vorstellen können, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Seit fünf Jahren ist sie Sprecherin in ihrer Pfarrgruppe. Nun möchte sie sich gerne im Diözesanverband einbringen.

Gemeinsam an Herausforderungen arbeiten und wachsen und dabei auch als vermeintliche Randfigur etwas Bedeutendes bewirken können – das ist kfd im Diözesanverband Görlitz. [VERENA KASCHUB](#)

FRAUEN-SOMMER IM KLOSTER HELFTA



Foto: tsukiko-kiyomidzu/pixabay

Mehr als 400 Frauen kamen am 16. Juni in das Kloster Helfta: Die 24. Frauenwallfahrt des Bistums Magdeburg lockte, diesmal als „Frauen-Sommer im Kloster Helfta“.

Das Motto „Entscheidungen“ war durch das 100-jährige Bestehen des Frauenwahlrechts in Deutschland inspiriert. Es verlangte den Frauen gleich einiges an praktischer Übung ab: Vielfältige Angebote standen zur Auswahl. Welches davon könnte passend sein? Welches eher nicht? Praktische Workshops wie Bogenschießen wurden angeboten, aber auch Vorträge und eine Führung auf historisch belegten Spuren der heiligen Frauen des Klosters Helfta.

Es tat den Frauen sichtlich gut, sich in so vielfältiger Weise mit der vermeintlichen Selbstverständlichkeit eigener Entscheidungen zu befassen. Nicht zuletzt galten ihnen die Texte der gemeinsam mit dem Magdeburger Bischof Gerhard Feige gefeierten Eucharistie als Orientierung. Darin hieß es unter anderem: „Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie.“ (Weish. 6,12)

Vielleicht wirkt die göttliche Weisheit auch im kommenden Jahr an der Entscheidung von Frauen mit, zur dann 25. Frauenwallfahrt im Bistum Magdeburg aufzubrechen. Deshalb: Herzliche Einladung zum Frauen-Sommer im Kloster Helfta am 22. Juni 2019. [BETTINA ALBRECHT](#)

IMPRESSUM

kfd-DIÖZESANVERBÄNDE BERLIN, GÖRLITZ, ERFURT, MAGDEBURG,
DRESDEN-MEISSEN
ROSEMARIE RIETZ, FREGESTRASSE 39 B, 12161 BERLIN,
T 030.8511717, MAIL ROSEMARIE-RIETZ@T-ONLINE.DE
REDAKTION ROSEMARIE RIETZ (V.I.S.D.P.), BETTINA ALBRECHT, VERENA
KASCHUB, MARIA MÖBIUS, ANGELIKA POHLER, MONIKA SCHULZE,
ANGELIKA STREICH, ULRIKE WELSCH
DRUCK ALBERSDRUCK GMBH & CO KG, DÜSSELDORF

MARIA HIMMELFAHRT IN LEIPZIG

Der Tag Maria Himmelfahrt am 15. August gehört zu den Hochfesten des Kirchenjahres. Die Leipziger kfd-Frauen begehen diesen Tag seit 2017 mit einer gemeinsamen Andacht und Kräuterweihe.

In Bayern und Österreich wird die Kräuterweihe heute noch allgemein praktiziert. Seit dem 9. Jahrhundert sammeln Frauen Kräuter aus ihren Gärten oder aus Wald und Flur, binden sie zu Bündeln und tragen sie zur Kirche, um göttlichen Segen zu erbiten. Die geweihten Kräuter werden in Haus und Stall aufgehängt, unter das Viehfutter gemischt oder für Räucherungen benutzt. So erhoffen sich die Menschen Schutz vor Krankheit und Unwetter.

In alten Aufzeichnungen werden als die meistbenutzten Kräuter genannt: Alant, Baldrian, Beifuß, Eisenkraut, Johanniskraut, Kamille, Wermut, Thymian, Schafgarbe, Salbei, Rosmarin, Pfefferminze, Zitronenmelisse, Ringelblumen, Frauenmantel und Liebstöckel. Bedeutsam im Sinne der Zahlensymbolik sind Sträuße zu sieben, neun, zwölf oder 14 verschiedenen Kräutern. Diese stehen beispielsweise stellvertretend für die sieben Sakramente oder die sieben Schmerzen Marias. Mit einem schönen Band zusammengebunden, finden die Kräuter einen Platz in unserer Wohnung oder werden an eine Freundin oder Nachbarin verschenkt.

Im Norden und Osten Deutschlands ist dieser Brauch mittlerweile aus dem Bewusstsein verschwunden, doch die Leipziger kfd-Frauen erinnern nun wieder daran und verbinden diese Tradition zugleich mit einem Sommerfest im Pfarrgarten, bei dem auch neue Mitglieder gewonnen werden. Im vergangenen Jahr hatten sich dadurch drei Frauen entschlossen, Mitglied in der kfd zu werden.

[ANGELIKA POHLER](#), [MARIA MÖBIUS](#)



Maria Himmelfahrt und Kräuterbüschel gehören im Süden Deutschlands seit jeher zusammen. Die Leipziger kfd-Frauen lassen die Tradition nun auch im Osten wieder aufleben. Foto: Angelika Pohler